

Editorial

Guten, lernwirksamen Unterricht zu gestalten, bleibt eine hochkomplexe und anspruchsvolle Herausforderung, die eine profunde professionelle Handlungskompetenz der Lehrkräfte voraussetzt. Der Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer kommt daher eine sehr hohe Bedeutung zu. Ihre beruflichen Fähigkeiten, ihre Haltungen und Motivationen entscheiden mit darüber, welche Lern- und Bildungserfahrungen Schülerinnen und Schüler machen. Wenn es um die Qualität der Lehrerarbeit geht, ist auch immer die Frage nach der Ausbildung für diesen Beruf bzw. das Berufsfeld angesprochen. Die Frage, wie Lehrkräfte das erforderliche Wissen, Können und wünschenswerte Haltungen erlangen können, ist zwangsläufig verbunden mit der Frage nach der Qualität und Wirksamkeit der Lehrkräfteausbildung. In keiner Zeitepoche haben sich Möglichkeiten und Herausforderungen in allen Lebensbereichen schneller, tiefgreifender und umfassender als heute verändert. Sich schnell wandelnde Arbeitsmärkte, technischer Fortschritt, Digitalisierung in allen Lebensbereichen, Urbanisierung, Migration, demographische Herausforderungen, steigende globale Arbeitslosigkeit, politische Instabilität und Unübersichtlichkeit sind nur einige Schlagworte, mit denen sich die aktuellen Herausforderungen skizzieren lassen. Damit Schule den sich verändernden Rahmenbedingungen und Herausforderungen gerecht werden kann, ist zwingend eine hinreichende Versorgung mit qualifizierten Lehrkräften notwendig. Das Lehrerbildungssystem muss sich dabei kontinuierlich an neuen Anforderungen und Aufgaben einer sich rasant verändernden Berufs- und Arbeitswelt orientieren. Wie das Zusammenwirken bzw. Ineinandergreifen der Phasen (universitäres Studium, Vorbereitungsdienst und Berufseingangsphase) verbessert und damit der Professionalisierungsprozess der Lehrkräfte unter Einbeziehung der unterschiedlichen institutionellen Akteure wirksamer gestaltet werden kann, ist eine grundlegende Frage. Derzeit beschäftigt das Thema „Lehrermangel“ die mediale Öffentlichkeit: nahezu alle Bundesländer haben Schwierigkeiten, ihre freien Stellen mit ausgebildeten Lehrkräften zu besetzen. Es wird weder bedarfsdeckend noch bedarfsgerecht ausgebildet, so die unumstrittene Feststellung. Neben dem Mangel an grundständig ausgebildeten Lehrpersonen wird in der aktuellen Medienberichterstattung starke Kritik an der zweiten Phase der Lehrkräftebildung in Deutschland geübt.

Bernhard Seelhorst arbeitet in diesem Kontext die grundsätzliche Bedeutung des Vorbereitungsdienstes und seiner spezifischen Reflexionskultur für drei zentrale Herausforderungen der Lehrkräftebildung – die Gewinnung von Lehrkräften, Digitalisierung und Diversität – heraus und macht gleichzeitig deutlich, dass es für die Weiterentwicklung des Vorbereitungsdienstes sowohl veränderter politischer Rahmenbedingungen als auch Veränderungen in den Studienseminaren selbst bedarf. Hinsichtlich der Qualitätsentwicklung in den Studienseminaren kommt den Seminarleitungen eine besondere Bedeutung zu.

In eine ähnliche Richtung argumentiert auch *Jelko Peters*. Er legt in seinem Beitrag dar, welche grundsätzliche Bedeutung dem Vorbereitungsdienst innerhalb der Lehrkräfteausbildung zukommt und wie sich erste und zweite Phase der Lehrkräftebildung sinnvoll verschränken können.

In dem Beitrag von *Christoph Kruse* und *Martin Rothland* wird hierzu die aktuelle Forschungslage aufgearbeitet. Ausgehend von den auffindbaren thematischen Schwerpunkten werden die Befunde zur Qualifizierung, Personalrekrutierung, Beurteilung und Beratung sowie zur Interaktion im Studienseminar skizziert und diskutiert. Übergreifend erweist sich die Beurteilungsaufgabe als wenig beforscht und zugleich hochgradig bedeutsam, prägt sie doch diverse Ausbildungssituationen. Verschiedene Erwartungen und Orientierungen der Seminarleitungen werden beleuchtet, die die Beurteilung und damit auch die Ausbildung insgesamt leiten dürften. Es zeichnet sich ab, dass das Ausbildungshandeln von Seminarleitungen strukturell herausgefordert wird. Diese strukturelle Bedingtheit gilt es in weiteren erforderlichen Forschungsbemühungen besonders zu berücksichtigen.

Carola Junghans weist darauf hin, dass angesichts des hohen Lehrkräftemangels eine problematische argumentative Kopplung entsteht, wenn die vorgetragene Kritik am Vorbereitungsdienst zum Anlass genommen wird, eine Kürzung oder Abschaffung dieser Ausbildungsphase zu fordern, um den Bedarf an Schulen schneller decken zu können. Es scheint angebracht, diese Argumentationslinien voneinander zu entkoppeln, um auf die mit dem Vorbereitungsdienst verbundene Lernzeit aufmerksam zu machen: Dass der Vorbereitungsdienst Kritik erfährt, untergräbt nicht seine Bedeutung für den Professionalisierungsprozess angehender Lehrpersonen, sondern weist darauf hin, dass sein Potenzial nicht genügend ausgearbeitet bzw. vermittelt oder genutzt wird. *Carola Junghans* zeigt in ihrem Beitrag Perspektiven auf, wie die zweite Phase der Lehrkräftebildung so weiterentwickelt werden könnte, dass das mit der Ausbildungsphase verbundene Professionalisierungsanliegen von den beteiligten Akteuren stärker wahrgenommen werden kann. Dieses Anliegen legt nahe, den Vorbereitungsdienst konsequenter als bisher als Lern- und Entwicklungsgelegenheit auszuarbeiten und die Metakommunikation über Professionalisierungsprozesse zu stärken. Diese Perspektiven sind keineswegs neu, aber folgenreich in der Hinsicht, dass sie (1) zu einem kritischen Nachdenken über bestehende Ausbildungspraktiken auffordern, (2) Friktionen mit tradierten institutionellen Normen aufzeigen und (3) in der Forderung münden, neben systemisch-strukturellen Fragestellungen die Professionalisierung der Professionalisierenden stärker in den Blick zu nehmen und ihre hohe Bedeutung für den Professionalisierungsprozess der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst anzuerkennen. Unabhängig von den aktuell diskutierten Vorschlägen zur Neustrukturierung der Ausbildungsphasen werden ausbildungsdidaktische Fragen relevant, wenn der Professionalisierungsprozess angehender Lehrpersonen in den Blick gerät. Aus der Diskussion um den Vorbereitungsdienst können wichtige Impulse hervorgehen, wenn Bestrebungen wie z. B. die Einrichtung einer einphasigen Lehrerbildung, eines dualen Studiums, die Ausweitung von Praxisphasen oder die Einrichtung

einer begleiteten Berufseingangsphase nicht in systemisch-strukturellen Überlegungen stecken bleiben, sondern inhaltlich perspektiviert und die Qualitätsentwicklung des Lehrerbildungssystems ernst genommen werden sollen.

Eine zentrale Funktion im Rahmen der Ausbildung besitzen die Ausbildungsgespräche im Vorbereitungsdienst. Ausbildungsgespräche werden als relevantes Format für die professionelle Entwicklung angehender Lehrpersonen angesehen. Bisher jedoch erhielten die Interaktionsdynamiken zwischen Referendar:innen und Fachleitungen sowohl in der Forschung als auch in der Fortbildung wenig Aufmerksamkeit. Der vorliegende Beitrag von *Julia Kosinar, Carola Junghans und Heike Hornbruch* thematisiert die individuellen ausbildungsbezogenen Orientierungen der Ausbilder:innen und ihren Umgang mit den institutionellen Normen und Vorgaben (hier: in den Unterrichtsnachbesprechungen), zu denen sie sich ins Verhältnis setzen müssen. Anhand eines innovativen Fortbildungskonzepts, das sich am ZfsL Leverkusen in der Pilotphase befindet, wird aufgezeigt, welche weitreichenden Erkenntnisse in Workshops mit Fachleitungen anhand der moderierten Analyse von audiografierten Nachbesprechungs-Ausschnitten gewonnen werden können. Diese weisen auf das komplexe Anforderungsgefüge in Unterrichtsnachbesprechungen hin, das von den Fachleitungen – in der Regel ohne entsprechende Qualifizierung – zu bewältigen ist. Anhand ausgewählter Fallbeispiele werden das Analysevorgehen veranschaulicht und zentrale Erkenntnisse diskutiert.

Angesichts des Lehrkräftefamangels sind mittlerweile in allen Bundesländern unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten in den Lehrerberuf geschaffen worden. Grundlage des vorliegenden Arbeitsberichts von *Astrid Dahnken, Gunda Hayen und Detlef Öhlschläger* bilden vier Eingangsthesen, die den beschriebenen Veränderungsprozess der Modularisierung im Pädagogischen Seminar am Studienseminar Oldenburg BBS begründet haben: 1. Die Voraussetzungen, mit denen die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und Quereinsteigende in Vorbereitungsdienst oder Qualifizierungsmaßnahme starten, sind vielfältig und unterschiedlich. 2. Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und Quereinsteigende machen in 18 Monaten zwei Transitionsprozesse durch, die fordernd sind und eine begleitende Reflexion erfordern, damit aus Erfahrung Professionalisierung werden kann. 3. Wahlmöglichkeiten in den Bausteinen des Vorbereitungsdienstes bzw. der Qualifizierungsmaßnahme begünstigen das Autonomieerleben und schaffen damit günstige Lernvoraussetzungen. 4. Strukturierte Beratungsgespräche unterstützen die Selbstreflexion und begünstigen damit den Professionalisierungsprozess. Geht das Konzept auf? Dazu kommen auch erste Stimmen der Teilnehmenden kommen zu Wort.

Um die Unterrichtsversorgung sicherzustellen, werden zurzeit nicht nur unterschiedliche Modelle des Quer- und Seiteneinstiegs im großen Umfang praktiziert (vgl. KMK 2024). Es steht auch, wie eingangs bereits erwähnt, die zweite Phase der Lehrkräfteausbildung – das Referendariat – auf dem Prüfstand. Um die Bedeutung des Vorbereitungsdienstes für die Lehrkräftebildung bewerten zu können, wird in dem Beitrag von *Nicola König* der Versuch unternommen, auf der Basis einer fachdidaktischen Perspek-

tivierung aufzuzeigen, wie sich der Blick auf einen Gegenstand – im vorliegenden Fall literarische Texte – über die drei Phasen der Lehrkräftebildung verändert, ausbildet und ausschärft. Während in der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung fachwissenschaftliche und fachdidaktische Theorien vermittelt werden – wobei an vielen Universitäten weiterhin der Schwerpunkt auf der Fachwissenschaft liegt –, so zielt die zweite Phase auf die Integration von Theorie und Praxis ab: Diese bildet einen wichtigen Bestandteil der Professionalisierung von Lehrkräften, da auch im Studium evidenzbasierte Theorien in der Regel Modellierungen darstellen, die die Praxis nur verallgemeinernd abstrahieren. Die Überlegungen verdeutlichen, dass die zweite Phase der Lehrkräftebildung eine zentrale Rolle bei der Ausbildung eines fachdidaktischen Denkens spielt und damit eine für die Professionalisierung der Lehrkräfte entscheidende Instanz bildet. Denn eine Gelingensbedingung für pädagogisches Handeln stellt das reflexive Erfahrungslernen dar, das sich im Wesentlichen während des Vorbereitungsdienstes ausbildet.

Carsten Melchert, Schulleiter einer berufsbildenden Schule mit gewerblich-technischem Schwerpunkt und zuvor ständiger Vertreter des Studienseminars LbS in Braunschweig, zeigt sich wenig überrascht über den Lehrkräftemangel. Bemerkenswert findet er jedoch die Reaktionen und Lösungsvorschläge im Kontext der kritischen Berichterstattung zum Vorbereitungsdienst, denn die Ursache scheint bereits identifiziert: das Referendariat. Die Kritik am Vorbereitungsdienst ist in Teilen berechtigt, erklärt aber nicht den Lehrkräftemangel. Denn die Ursachen sind komplexer und betreffen die gesamte Ausbildung. Die Lösung ist nicht die Abschaffung des Referendariats, sondern mehr Zeit für Ausbildung, so Carsten Melchert.

Hier knüpft der Beitrag „Fit für's Ref?“ unmittelbar an. Die Potsdamer Hochschullehrerin *Winny-Karen Giera* hat mit Lilly Woltersdorf, Jenny Jordan, Eric Graßnic im Nachgang zum Seminartag in Potsdam 2023 ein Interview zur Frage, wie sich Lehramtsstudierende für den Beruf vorbereitet fühlen, geführt. Dort hatten die drei Studierenden durch die Tagung inspiriert spontan einen Barcamp-Workshop zu dem Thema des Beitrags aufgesetzt, um ein Forum zu nutzen, ihre Eindrücke zu Praxisphasen an Schulen und ihre Erwartungen an das Referendariat weiterzugeben. Das Gespräch durchzieht eine positive Erwartungshaltung, die sich auf eine Phase vertiefter und reflektierter Praxis bezieht. Abwägend kritisch wird gesehen, dass die zweite Phase eher zu kurz konzipiert sei. Dies erzeuge einen Zeitdruck, der der Sache eher schade. Eine Chance wird dem Referendariat als „geschützter Raum zum Ausprobieren“ zugeschrieben, der einen organisierten Rahmen für den „gegenseitigen Austausch von Erfahrungen“ biete. Kontrovers wird das Konzept eines „dualen Studiums“ betrachtet. Neben einer Befürwortung werden als bemerkenswerte Gegenargumente genannt, dass das Referendariat die Möglichkeit biete, den Beruf einer angehenden Lehrkraft ganzheitlich zu erleben, was die Vollzeit erfordere, um den Tagesablauf als Lehrkraft einschätzen zu können. Umgekehrt sei eine fundierte fachliche Grundierung im Studium wichtig, die bei durchgehend parallelen Praxisphasen gekürzt wären.

In der Rubrik MAGAZIN setzt sich *Hans-Joachim Vogler* mit ChatGPT auseinander. Er klärt zunächst wichtige Begriffe und legt dar, welche didaktischen Effekte ChatGPT haben kann, wenn sinnvoll damit umgegangen wird. Schließlich diskutiert Vogler, welche Wissensvoraussetzungen nötig sind und welche Lernleistung zu erwarten ist – vorausgesetzt, man setzt ChatGPT gezielt ein. Dies wird von Vogler an Beispielen erläutert.

Gleich drei Rezensionen finden sich von *Bernhard Seelhorst* in dieser Ausgabe der Zeitschrift. Das Werk von Grüneberg/Süß zu Studienmotivationen von Lehramtsanwärter:innen enthält Hinweise, die auch für die erste wie für die zweite Phase von Bedeutung sein können. Die zweite Rezension schaut auf das Buch von Dammer/Kirschner zum „pädagogischen Neusprech“. Es geht um eine Analyse aktueller Leitbegriffe, wie z. B. Individualisierung, Kompetenz, Nachhaltigkeit. Es wird deutlich, dass diese Fachbegriffe oft benutzt werden, ohne dass alle Beteiligten über eine klare Vorstellung darüber verfügen, was genau damit gemeint ist. Damit, so die Autor:innen der Artikel, ist die Pädagogik u. a. anfällig für ideologische Positionen. Den Stand der Lehrkräftebildung und der Professionsforschung haben die Herausgeber Porsch/Gollub im Blick. Gerade auf dem Hintergrund des SWK-Gutachtens sowie der unterschiedlichsten Programme für Seiten- und Quereinsteiger:innen wird die Frage der lebenslangen Professionalisierung von Lehrkräften virulent. Die Beiträge des Sammelbandes bieten auch für die zweite Phase zahlreiche Impulse und Reflexionsanlässe.

Wir wünschen eine anregende Lektüre. Das Thema, wie angesichts des eklatanten Lehrkräftemangels die zweite Phase ihren spezifischen Beitrag zur Professionsentwicklung leisten kann, was sich ändern, was ausgeschärft werden müsste, wird uns sicher noch eine Weile begleiten. Wir hoffen, dass die verschiedenen Blickwinkel auf unseren Themenschwerpunkt vielfältige Anregungen bieten.

Heinz Kaiser und Birgit Menzel

In eigener Sache

Die Redaktion teilt mit, dass Angelika Wolters im Frühjahr 2024 aus dem Team der Zeitschrift SEMINAR ausgeschieden ist. Es ist ihr sehr zu danken, dass sie am Ende einer langjährigen Tätigkeit in verschiedenen Verantwortlichkeiten im bak so z. B. als Landesprecherin Baden-Württemberg und als Bundesvorsitzende mit ihrer Erfahrung und ihrem Weitblick noch weiter an der bak-Publikation mitgewirkt hat. Ihr sprachliches Gespür und ihr unbestechliches Urteil für wichtige Themen und Inhalte haben die Qualität der Zeitschrift SEMINAR mitgeprägt. Für den nun tatsächlich beginnenden Ruhestand wünscht die Redaktion auch im Namen des bak Frohsinn und Gesundheit.

Jörg Dohnicht

Birgit Menzel

Bernhard Seelhorst